

Orgeln.

Westfälisch.

Evangelisch.

Einblicke in die Orgellandschaft durch die Kunst- und Kulturguterfassung in der EKvW

Orgeln gehören zu den wertvollsten Ausstattungsstücken von Kirchen. Und zu den auffälligsten: Ihr Klang erfüllt den Raum, die gestalteten Gehäuse prägen ihn. Daher sind sie Teil der Kunst- und Kulturgutinventarisierung in der EKvW – zumindest summarisch.

Was zunächst als schlichte Datenerhebung erscheint, kann, entsprechend ausgewertet, wertvolle Informationen und Überraschungen bieten. Die Kunst- und Kulturgutinventarisierung ist zurzeit noch nicht vollständig erfolgt. 620 erfasste Kirchen und größere Gemeindezentren von rund 1000 lassen aber repräsentative Schlüsse zu. Sie werden hier kurz und vorläufig dargestellt.

In diesen Kirchen und größeren Gemeindezentren sind 665 Objekte aufgelistet, allergrößtenteils Orgeln, auch Orgelpositive oder Truhenorgeln, vereinzelt Teile (alte Spieltische) oder Fragmente (Prospektteile). Die Zahl ist indes nur annäherungsweise zu verstehen. Orgeln wurden nach der Erfassung neu gebaut, andere wurden – etwa bei Entwidmungen – abgegeben oder auch an anderen Orten in Westfalen wieder aufgebaut. Die Gründe dafür waren in letzten 12 Jahren vielfältig. Die Veränderungsdynamik ist aber nicht annähernd so hoch wie in den 1950er und 1960er Jahren. Durchschnittlich ist also jede Kirche mit mindestens einem Orgelinstrument ausgestattet. In aller Regel sind die erfassten Instrumente mechanisch. Es existieren wenige Digitalorgeln aus jüngster Zeit, von denen sich die größte in der Immanuelkirche in Dortmund-Marten befindet, hinter einem historischen Prospekt. Insgesamt ist gegenwärtig von einem Bestand von mindestens 1100 bis 1200 Orgelinstrumenten auszugehen.

Häufig werde ich gefragt, welche denn die älteste (evangelische) Kirche in Westfalen sei. Ich muss dann etwas ausholen, denn mit einem einfachen Satz oder einem Datum ist dies nicht zu beantworten. Ähnlich verhält es sich mit Orgeln. Für einen Überblick bietet sich zwar eine chronologische Strukturierung an – doch Gehäuse und Werk stammen nicht selten aus vollkommen unterschiedlichen Zeiten. Dazu kommt, dass ein Überblick auch deshalb noch etwas „schief“ ist, da längst nicht alles erfasst ist – zum Beispiel gerade diejenige Kirche mit der Orgel mit dem wahrscheinlich ältesten Bestand in Westfalen, eine der ältesten spielbaren Orgeln der Welt, in der St. Andreas-Kirche in Soest-Ostönnen (I Manual / angehängtes Pedal, 8 Register). Dennoch sei kurz auf dieses bemerkenswerte Instrument eingegangen: Es zeigt, dass auch Teile der Werke selbst aus unterschiedlichen Zeitstufen stammen können, die ältesten hier aus der Zeit vor 1500. Gebaut für St. Thomae in Soest, setzte sie Johann Patrokus Möller 1722 nach Ostönnenum. Hier stand sie lange über dem Altar. Im Laufe der Zeit erfolgten Restaurierungen, zuletzt in den 1960er Jahren, dann 2003 durch Rowan West, als sich noch einmal ganz neue Erkenntnisse zur historischen Bedeutung ergaben. Eine einfache Katalogisierung hat Grenzen – nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen „Schichten“ eines Instrumentes, das zudem immer wieder sich wandelnden Einschätzungen unterliegt.

Die erste Orgel bereits vor 1500

Der überkommene Bestand aus verschiedenen Jahrhunderten stellt sich bislang folgendermaßen dar: Aus dem späten 16. Jahrhundert stammen Teile des Rückpositiv-Gehäuses der Orgel in St. Martini in Minden. Datiert 1591, gehört es zu den ältesten Orgelteilen Westfalens. Auch hier zeigt die umfangreiche Bau- und Rekonstruktionsgeschichte im 18., 19. und 20. Jahrhundert, dass die Frage nach der „ältesten Orgel“ so umständlich zu beantworten ist wie diejenige nach der ältesten Kirche.

Für das 17. Jahrhundert gibt es bislang sieben Nennungen. In der Marienkirche in Spenge-Wallenbrück haben sich Teile der 1659 von Reinking erbauten Orgel erhalten (heute II / Ped., 20).

14 Positionen sind mit dem 18. Jahrhundert verbunden. Darunter ist die mehrfach umgebaute Orgel des Dortmunder Meisters Alberty in der Alten Kirche in Dortmund-Wellinghofen von 1710 zu nennen (heute II / Ped., 15). Eine insgesamt gut überkommene Orgel des Rokoko steht in der Servatiuskirche zu

Kierspe-Rönsahl (Kleine 1786, heute II / Ped., 24). Sie zeigt die für lange Zeit – vom 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert – in evangelischen Kirchen typische Position über Altar und Kanzel.

Aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert ist mit (bislang) gut 45 Einträgen ein nun auch quantitativ nennenswerter Beitrag zur gegenwärtigen Orgellandschaft zu konstatieren, vor allem aus der Zeit um 1850 bis zum Ersten Weltkrieg. Das entspricht tendenziell dem prägenden Bestand an Kirchenbauten dieser Zeit. Dazu gehören auch fast komplett erhaltene Instrumente, wie die Orgel in der Reformierten Kirche in Iserlohn (Schulze/Paulinzella, 1847, heute II / Ped., 17) aus der Biedermeierzeit.

In die neugotische Kirche in Dortmund-Dorstfeld von 1905 ist die bauzeitliche Sauer-Orgel gestalterisch eingebunden (III / Ped., 40). Es ist die einzige in Deutschland erhaltene dreimanualige Orgel dieser Werkstatt, komplett mit Pfeifenwerk und pneumatischen Kegelladen. Der Prospekt, mit flachen Feldern um ein Mittelfenster gruppiert, ist eine typische Anlage der Zeit. Die Orgel gehört zu den selten gewordenen späromantischen Instrumenten, in denen sich im späteren 19. Jahrhundert entwickelte technische Neuerungen musikalisch, spieltechnisch und architektonisch auswirkten. Die „romantischen“ Instrumente zeigen auch die rasch wechselnde Bewertung: Gerade ihre Bauprinzipien und klanglichen Eigenschaften wurden im 20. Jahrhundert in Folge der „Orgelbewegung“ scharf und dogmatisch diskutiert, mit entsprechenden Konsequenzen für die Orgellandschaft. Es gibt auch gut erhaltene Werke dieser Zeit in älteren Gehäusen, wie in der St. Pauli-Kirche in Soest (17. Jh., Werk Walcker, 1895, II / heute Ped., 28). Damit sind mehrere prominente Firmen der damaligen Zeit genannt. Unter den wenigen Neubauten der Jahre zwischen den Weltkriegen fällt die Walcker-Orgel in der Schlosskirche zu Dortmund-Bodenschwingh auf. Um ersparte Rücklagen nicht für die Kriegsfinanzierung abführen zu müssen, ließ man 1941 ein neues Instrument erbauen (II / Ped., 24).

#### Orgelbau-Boom der 50er und 60er Jahre

Den Schwerpunkt bilden die nach 1945 entstandenen Orgeln. Die rund 550 Positionen umfassen nicht die Werke in älteren Gehäusen. Nach 1945 wurden viele Kirchen wieder aufgebaut bzw. neu errichtet. Die Neubauten prägen den Gesamtbestand bis heute entscheidend. Damit entstanden zahlreiche neue Orgeln. Ein weiterer Grund: die eingreifenden Restaurierungen der 1960er Jahre. Zugunsten eines „ursprünglichen“ Raumes wurden Emporen samt älteren Instrumenten entfernt. In Recke wurde anstelle der ausgebauten, u. a. aufgrund ihrer pneumatischen Bauart als minderwertig geltende Orgel ein kleiner Neubau unscheinbar an wenig günstiger Stelle – seitlich im Chorraum – platziert (Führer, 1962, I / Ped., 8). Versucht man, in dieser Vielfalt „Schneisen zu schlagen“, kann wiederum die zeitliche Verteilung hilfreich sein, aber auch, die hauptsächlich beschäftigten Orgelbaufirmen zu ermitteln:

Aus den 1950er Jahren sind mindestens 90 Orgeln überkommen, aus den 1960er Jahren gibt es bislang gut 190 Einträge; in den 1970er Jahren 130, in den 1980er und 1990er Jahren jeweils etwa 60 und seit 2000 sind ca. 15 Instrumente erfasst. Der Trend entspricht grundsätzlich der Entwicklung im Kirchen- und Gemeindezentrumsbau, weist aber einen deutlichen Schwerpunkt noch zum Ende des 20. Jahrhunderts auf. Auch seit 2000 entstanden einige, teils sehr ambitionierte Orgelneubauprojekte.

Sieht man sich den Bestand nach 1945 insgesamt in Hinblick einmal auf die „Marktführer“ und dann auf deren größte Instrumente an (ohne Wertung), kommt man bislang zu folgendem Ergebnis: Mit rund 170 Instrumenten ist die Firma Steinmann (Vlotho) führend. Sie führte auch zahlreiche Restaurierungen durch, wie an der erwähnten Orgel zu St. Martini in Minden in den 1960er Jahren. Als Beispiel eines Neubaus – auf knapper Empore in einem „bereinigten“ historischen Kirchraum – sei die Orgel in der Stiftskirche zu Enger gezeigt (1974, III / Ped., 34). Die Werkstatt Führer (Wilhelmshaven) ist bislang mit gut 55 Nennungen vertreten, darunter die Orgel auf der Empore in der Pauluskirche in Bielefeld (1957, III / Ped., 45). Sie ist gegenwärtig „stillgelegt“. Die Firma Ott (Göttingen) führte in den Nachkriegsjahrzehnten viele Restaurierungen durch, oft begleitet von Prof. Dr. Rudolf Reuter. Von ihr sind bislang gut 50 Neubauten aufgenommen – so die bauzeitliche Orgel der Auferstehungskirche in Bad Oeynhausen (1960, III / Ped., 42). Ihre betonte Position auf der Empore seitlich des Altarraums zeugt von der Aufwertung und die Einbindung der Kirchenmusik seit den 1950er und 1960er Jahren. Ähnliche Tendenzen hatte es im Zuge der „älteren liturgischen Bewegung“ um 1900 gegeben. Die Werkstatt Kleuker (Brackwede) weist ca. 45 Positionen auf. Der Zustand der Orgel in der Neustädter

Marienkirche in Bielefeld (1967, III / Ped., 45), ist nach 45 Jahren u. a. aufgrund seinerzeit neuer, kaum erprobter Werkstoffe sehr kritisch. Die Firma Walcker (Ludwigsburg) ist nach 1945 mit mindestens 34 Instrumenten vertreten, z. B. in der St. Reinoldi-Kirche zu Dortmund (1958, IV / Ped., 72).

„Marktführer“ gab es auch früher – doch nahezu völlig aus der Orgellandschaft verschwunden ist die Firma Klassmeyer (Kirchheide/Lippe). Sie lieferte um 1900 Dutzende von Orgeln. Eine ihrer Größten existiert noch in der Kirche am Markt in Holzwickede (1907, II, Ped., 22).

Einige eher zufällige Schlaglichter – Instrumente überregionaler oder auch regional wirkender Werkstätten – außerhalb der „Marktführer“ aus den vergangenen 40 Jahren seien kurz erwähnt. Die Werkstatt Ahrend und Brunzema (Leer) baute 1968 die Orgel für die Evangeliumskirche in Gütersloh (II / Ped., 20), wohl als erste in Westfalen. Die international tätige dänische Firma Markussen (Aabenraa) lieferte 1992 die Orgel für das Markus-Gemeindezentrum Münster-Kinderhaus (II / Ped., 15). Eine spezielle, kleine Orgellösung entwickelte Andreas Schiegnitz 1999 für das Ludwig-Steil-Haus in Menden (I / Ped., 8). Nachdem einige Jahrzehnte lang wenige Firmen die westfälische Landschaft geprägt hatten, scheint sich – im Sinne der Entwicklung einer vielfältigen Orgellandschaft – eine Diversifizierung in mehrfacher Hinsicht durchzusetzen.

Zu den jüngsten Instrumenten gehört die Kirschner-Orgel in der Dorfkirche zu Bochum-Stiepel (2004, II / Ped., 15), gestaltet vom Essener Künstler Michael Stratmann, eine ebenso individuelle Bereicherung der Orgellandschaft Ruhrgebiet wie das eigenwillig skulpturale Instrument der Firma Klais (Bonn) in St. Johannis zu Dortmund-Brechten (2011, II / Ped.).

Neben relativ wenigen, doch eher bekannten Instrumenten mit historischem Kern prägen Orgeln des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, vor allem aber Instrumente der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts die „evangelisch-westfälische Orgellandschaft“. Mit der summarischen Erfassung werden darin „Schneisen“ zur ersten Orientierung gerade in der jüngeren und jüngsten Zeit geschlagen. Ein Anfang ist gemacht für einen genaueren Blick auf vielfältige und spannende Instrumente.

Quellenangabe: Dr. Ulrich Althöfer, Kunsthistoriker im Landeskirchenamt der EKvW, Magazin „Kirchenmusik in Westfalen“